

Entscheidend ist die Wirkung

Mauro Pedrazzini sieht bei den Gesundheitskosten durch Generika grosses Sparpotenzial: In Liechtenstein könnte dies sogar bis zu einer Million Franken pro Jahr sein. Bislang werden Generika hierzulande aber nur selten verschrieben und verkauft – wohl auch nicht ohne Grund.

DOROTHEA WURMBRAND STUPPACH

VADUZ. Die Gesundheitskosten steigen stetig. Für Mauro Pedrazzini gibt es vor allem bei Generika Sparpotenzial. Nur 13 Prozent der verschreibungspflichtigen Medikamente sind Generika, wie die aktuelle Krankenkassenstatistik zeigt. So wird hierzulande nur knapp ein Drittel des möglichen Generika-Anteils ausgeschöpft. Gemeint sind damit Arzneien, die den gleichen Wirkstoff enthalten wie das ursprünglich entwickelte Medikament, aber um einiges günstiger sind als das Original. Die Schweiz beziffert das Sparpotenzial für die obligatorische Krankenkasse seit 2011 auf 250 Millionen Franken. «Umgerechnet auf die Anzahl der Einwohner in Liechtenstein wären das über eine Million Schweizer Franken pro Jahr», erklärt Pedrazzini. Für gewisse Konstellationen ist in Liechtenstein die Verwendung von Generika bereits verpflichtend vorgeschrieben – nämlich für Medikamente, bei denen das Generikum vom selben Hersteller stammt wie das Original.

Im Vergleich zu teuer

«Ein Problem ist jedoch, dass viele Generika in der Schweiz und in Liechtenstein rund doppelt so teuer sind wie beispielsweise in Deutschland. Hier besteht weiteres enormes Sparpotenzial», fügt Pedrazzini hinzu. In der Schweiz sind die Preise für Generika tatsächlich mit am teuersten und stark überhöht, wie Studien zeigen. Der Durchschnittspreis verglichen mit 15



Bild: Keystone

Die grosse Frage bei Generika: Wirken sie wirklich wie das Original?

europäischen Ländern liegt bei 41 Prozent des Schweizer Preises und somit bei weniger als der Hälfte. Unabhängig davon steht für Pedrazzini offenbar in vielen Fällen fest, dass es weder für den Arzt noch für den Patienten einen genügend starken Anreiz gibt, Generika in dem Mass einzusetzen, wie es medizinisch möglich wäre. Für gewisse Medikamente gebe es zwar keine Generika, weil sie noch zu neu am Markt sind und Patente die Pro-

duktion von Generika verhindern. «In vielen Fällen ist das aber möglich.»

Potenzial ist begrenzt

Allerdings sehen Ärzte und Apotheker dieses Sparpotenzial eher mit gemischten Gefühlen. «Es ist Ansichtssache, ob die Zahl der verkauften Generika in Liechtenstein als geringfügig anzusehen ist, immerhin hat die Schweiz keine höhere Quote verzeichnet», erklärt Stefan Rüdissler

von der Ärztekammer. Es gebe viele Ansätze, die Generika-Quote zu erhöhen. «Die anvisierten Zielwerte sind jedoch mit Vorsicht zu betrachten: Eine 100-Prozent-Ausnutzung der Generika-Quote ist nicht realistisch, da nicht alle Generika gleich gut sind», ist Rüdissler überzeugt. Manche Generika kämen dem Originalpräparat in puncto Hilfsstoffe, Bioverfügbarkeit, Nebenwirkungen sehr nahe und seien damit aus medizinischer Sicht

praktisch austauschbar mit dem Originalpräparat. Andere Generika seien nicht so effektiv wie das Originalmedikament. Auch Apotheker sind vorsichtig, wenn es um Generika geht. «Ich kann nicht fünf Generika auf einem Rezept abgeben», erklärt etwa Raphaela Ehrlichmann, Vizepräsidentin des Apothekervereins. Man müsse genau abschätzen, für wen das Präparat geeignet sei. Bei älteren Menschen bestehe zum Beispiel eine hohe Verwechslungsgefahr, wenn auf ein Generikum umgestellt werde. «Das verursacht wiederum zusätzliche Kosten für das Gesundheitssystem.» Die Patientensicherheit stehe im Vordergrund und daher müsse genau abgewogen werden, für wen es geeignet ist. «Voltaren zum Beispiel macht keinen Sinn, da das Generikum gleich viel kostet.» Bestimmte Arzneien könne man gar nicht ersetzen. Auch Ehrlichmann ist überzeugt, dass sich eine Quote von 100 Prozent nicht erreichen lässt. Vielfach seien die Hilfsstoffe bei manchen Medikamenten nicht identisch. Bei Psychopharmaka und Antiepileptika sei dies beispielsweise der Fall. Alle Arzneimittel brauchen sogenannte Hilfsstoffe, mit denen der Wirkstoff vermergt wird. Grundsätzlich haben Generika also die gleiche Wirkung. In Ausnahmefällen kann es zu Unverträglichkeiten kommen.

Die Marge als Vorwurf

Oft wird dabei der Vorwurf laut, Ärzte und Apotheker seien aufgrund der Marge gegen Gene-

rika. «Ich möchte betonen, dass Originalpräparate aus wirtschaftlicher Sicht für die Abgabestelle oftmals nicht attraktiver sind als Generika», erklärt Stefan Rüdissler von der Ärztekammer. Einige Generika werfen eine praktisch identische Marge ab wie das Originalpräparat. «Entscheidend für den Erfolg eines Generikums ist seine Wirkung. Wenn diese nicht schlechter ist als beim Original, werde das Generikum auch abgegeben.

Fest steht: Künftig gibt es durch die KVG-Revision generell einen höheren Selbstbehalt. «Da lohnt es sich für den Patienten, nach Generika zu fragen», erklärt Pedrazzini.

Generika

Warum sie günstiger sind als das Original

Alle neu erfundenen Wirkstoffe und Medikamente sind zunächst durch Patente geschützt und dürfen als Originale nicht nachgeahmt werden. Wenn der Patentschutz nach einigen Jahren abläuft, werden umsatzstarke Arzneimittel von Nachahmer-Firmen kopiert. Diese Kopien können billiger auf den Markt gebracht werden, weil für die Marktzulassung keine Kosten für Forschung und Entwicklung mehr anfallen. Mit zu den ältesten und bekanntesten Generika gehören Acetylsalicylsäure-haltige Präparate. Das Original Aspirin wird inzwischen oft kopiert.

Terror beeinflusst Reiseverhalten

Die Türkei und Ägypten führten jahrelang die Liste der beliebtesten Reiseziele an. Mit den Terroranschlägen in jüngster Zeit hat sich das geändert. Die Urlauber zieht es in den Westen oder in den Norden.

MANUELA SCHÄDLER

VADUZ. Sommerzeit ist Reisezeit. Oft werden Sonne, Strand und Meer mit Urlaub in Verbindung gebracht. Doch dieses Jahr zieht es die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner in den Norden. Länder wie Island oder Skandinavien sind sehr gefragt. Die südlichen Destinationen wie Türkei, Ägypten oder Tunesien bleiben auf der Strecke. Angst vor Terroranschlägen hält die Gäste fern. Hier ist die Nachfrage sehr gering oder gar nicht vorhanden. Wer doch die südliche Wärme sucht, fliegt in den Westen: Spanien und Portugal sind hoch im Kurs.

Unsicherheit Anfang Jahr

Nach den Terroranschlägen von Paris, Brüssel und der Türkei war die Buchungsfreude Anfang Jahr gering. «Normalerweise ist

die Hauptzeit für Reiseanfragen Januar und Februar. Doch dieses Jahr hat sich alles Richtung März/April verschoben», sagt Fabienne Erne vom Reisebüro Traveller in Vaduz. Für die Destinationen Südtürkei und Ägypten, welche jahrelang an vorderster Stelle lagen, gingen gar keine Anfragen ein.

«Die Türkei war extrem beliebt. Das Preis-Leistungs-Verhältnis war schon immer unschlagbar», sagt Fabienne Erne. Doch dieses Jahr bleiben die Strände in der Türkei leer. Mit mehreren Anschlägen haben Terroristen gezielt die türkische Tourismusbranche angegriffen. Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) hat für die Türkei den Reisehinweis herausgegeben, dass erhöhte Wachsamkeit, Vorsicht und risikobewusstes Verhalten angezeigt ist. Aus diesem Grund werden diese Reiseziele auch nicht vom Reisebüro empfohlen. Die Folgen für den Tourismus in der Türkei sind dramatisch: In den ersten fünf Monaten ging die Zahl der ausländischen Besucher gegenüber dem Vorjahr um 23 Prozent zurück. Im Mai betrug der Rückgang sogar 35 Prozent.

Der Norden ist beliebt

Aufwind erfährt hingegen der Norden: Skandinavien, Norddeutschland, Island, Grossbritannien und Irland sind dieses Jahr bei den Urlaubern aus Liechtenstein sehr beliebt. Gera-



Bild: iStock

Nach den Terroranschlägen in der Türkei und Ägypten zieht es die Urlauber in den Norden. Skandinavien ist diesen Sommer ein beliebtes Reiseziel.

de Island erlebt aufgrund der Fussball-Europameisterschaft einen regelrechten Hype. «Die Menschen suchen Alternativen zu den Badeferien», sagt die Reisespezialistin.

Eigenes Auto statt Flugzeug

«Auffallend ist auch, dass viele mit dem eigenen Auto reisen und auf einen Flug verzichten», so Erne. Italien, Österreich oder Kroatien werden mit dem Auto erkundet. Das Reisebüro rät allerdings davon ab, auf gut Glück loszufahren. Die Suche nach einer Unterkunft erweist sich während der Sommerferien in allen Ländern als schwierig. Eine gute Planung kann die Nerven schonen und ist wichtig. «Gerne beraten wir auch bei Autoreisen und übernehmen die Hotelbuchungen», so Fabienne Erne.

Schnäppchen bei Fernreisen

Spanien und Portugal sind bei Sonnenhungrigen sehr beliebt. Doch gerade in Spanien ist die Auswahl nicht mehr allzu gross. «Zudem sind die Preise enorm angestiegen», sagt Fabienne Erne.

Wer für diesen Sommer kurzfristig Ferien buchen will, findet für Kroatien oder Griechenland noch gute Angebote. Auch bei Fernreisen gibt es das eine oder andere Schnäppchen. «Wir klären jedoch für jeden Kunden individuell ab. Die Angebote ändern sich von Tag zu Tag», sagt die Reisespezialistin.

Sanktionen besser umsetzen

VADUZ. Die Regierung hat in ihrer Sitzung vom 12. Juli den Vernehmlassungsbericht zur Änderung des Gesetzes über die Durchsetzung Internationaler Sanktionen (ISG) verabschiedet. Mit dieser Vorlage werden die Massnahmen zur Bekämpfung der Terrorismusfinanzierung in Liechtenstein weiter ausgebaut. Zudem werden der Rechtsschutz der von den Massnahmen betroffenen Personen und die Stellung der Finanzintermediäre in Liechtenstein verbessert. Gleichzeitig soll die Effektivität bei der Umsetzung von internationalen Sanktionen gesteigert werden.

Mit der Revision werden auch die im Rahmen der IWF/Moneyval-Länderüberprüfung Liechtensteins im Jahr 2014 festgestellten Defizite und Rechtslücken geschlossen. Insbesondere handelt es sich dabei um die Verpflichtung, die rechtliche Möglichkeit zu haben, selbst Sanktionslisten zu erstellen oder Listen anderer Staaten zu übernehmen. Auch soll die Dauer zwischen dem Zeitpunkt der Listung einer Person durch den UNO-Sicherheitsrat und der entsprechenden innerstaatlichen Umsetzung verkürzt werden. Mit den vorgeschlagenen Änderungen des ISG wird sichergestellt, dass Liechtenstein die völkerrechtlichen Verpflichtungen zur Bekämpfung der Terrorismusfinanzierung vollumfänglich erfüllt und auch dem Rechtsschutz der Betroffenen und den Anliegen der Finanzinstitute eine hohe Bedeutung zumisst. Die Vernehmlassungsfrist läuft bis zum 31. August 2016. (ikr)



«Die Menschen suchen Alternativen zu den Badeferien»

Fabienne Erne
Reisespezialistin